



Die deutsche Nonne Kelsang Wangmo bei der Verleihung des Geshe-Titels im indischen Dharamsala.

von Andrea Liebers

Endlich! Die erste Frau hat den tibetisch-buddhistischen akademischen Olymp erklommen und das Geshe-Diplom erworben, das unserem Dokortitel vergleichbar ist. Ein weiterer Schritt in Richtung Gleichberechtigung im tibetischen Buddhismus ist getan. Geshe Kelsang Wangmo heißt die glückliche Vorreiterin, und es bleibt zu wünschen, dass ihr jetzt ganz viele, auch tibetische Nonnen und überhaupt Frauen folgen werden.

Kelsang Wangmo wird 1971 als Kerstin Brummenbaum in der Nähe von Köln geboren. Nach dem Abitur reist sie nach Ägypten, anschließend nach Israel, arbeitet dort einige Monate in einem Kibbuz. Dann geht es nach Thailand, Japan und Indien. Dort will sie eigentlich nur zwei Wochen bleiben, aber sie landet in Dharamsala, und aus den zwei Wochen werden Jahre.

Was war denn in Dharamsala so besonders? „Das ist schwer zu erklären“, antwortet Geshe Kelsang Wangmo. „Es hat wohl mit der Atmosphäre dort zu tun. Ich denke, durch die Anwesenheit von S.H. dem Dalai Lama, S.H. Karmapa und anderen hohen Meister ist es ein besonders gesegneter und friedlicher Ort.“ Sie nimmt an einem Einführungskurs in Buddhismus teil, der ihr Leben komplett auf den Kopf stellt. Denn sofort ist ihr klar, dass sie etwas gefunden hat – ohne zu suchen –, dem sie ihr weiteres Leben widmen will. „Einige Monate und mehrere buddhistische Kurse später beschloss ich, Nonne zu werden. Ich wollte mich 24 Stunden am Tag mit nichts anderem als Buddhismus beschäftigen und das Nonnendasein machte es mir möglich.“

Erster Geshe-Titel für eine Nonne

Kelsang Wangmo hat als erste Nonne im tibetischen Buddhismus den Geshe-Titel verliehen bekommen. Lesen Sie ein Portrait der Deutschen, die 17 Jahre im indischen Dharamsala studierte.



Im April des folgenden Jahres legt sie zunächst das achteilige Gelübde einer Anāgārikā (tibetisch *Gomin-Genyen*) und einige Monate später vor Kirti Tsenshab Rinpoche das Gelübde einer Noviz-Nonne (*Getsülma*) ab. Sie mietet ein Zimmer in der Nähe vom Tushita Retreat Center, wo sie zwei Jahre lang in Klausur lebt. Allerdings merkt sie bald, dass sie viel zu wenig über den Buddhismus weiß und viele offene Fragen hat. Also beschließt sie, Tibetisch zu lernen und den Buddhismus intensiver zu studieren. Eine tibetische Nonne und Freundin stellt sie Geshe Gyatso vor, einem der Lehrer am Institute of Buddhist Dialectics. Geshe Gyatso entscheidet kurzerhand, ihr statt der tibetischen Sprache das Debattieren beizubringen.

Als Nonne unter Mönchen studieren

Das Debattieren ist eine Form der analytischen Meditation. Dabei macht man sich mit den Konzepten und den mentalen Zuständen, die zur Erleuchtung führen, vertraut, so dass sie Teil der eigenen Persönlichkeit werden. Das funktioniert allerdings nur, wenn man diese Konzepte und geistigen Zustände auch wirklich versteht.

Debatten handeln zum Beispiel davon, was das Bewusstsein ist. Obwohl das Bewusstsein immer da ist, fällt es anfangs schwer, es überhaupt zu erkennen und seine Arbeitsweise zu verstehen. Mit Hilfe der Debatte kann man dieses Thema gründlich durchleuchten. Das führt dazu, dass man zum Beispiel die negativen Emotionen wie Ärger, Anhaftung, Stolz, Neid usw. genauer in ihrer Entstehungsweise und ihrer Funktion versteht und sie dadurch vermindern kann.

Beim Debattieren wird tibetisches Fachvokabular benutzt, deshalb beherrscht Kelsang Wangmo zu dem Zeitpunkt zwar die Debattiersprache, kann sich aber nach wie vor, ganz anders als heute, kaum mit ihren tibetischen Mitschülerinnen und Mitschülern „normal“ unterhalten. Ende 1993 beschließt sie, sich in der Dialectic School einzuschreiben, mit dem Ziel, das gesamte Studium dort zu durchlaufen.

In den ersten Wochen sind es 45 Studenten, darunter befinden sich auch einige Westler; allerdings halten nur zwei durch. Kelsang Wangmo ist die einzige Nonne unter sonst vor allem tibetischen Mönchen. „Die ersten Jahre waren sehr schwierig. Abgesehen von den sprachlichen Problemen dauerte es einige Zeit, bis ich die tibetische Kultur verstand, denn zum Beispiel zeigen Tibeter ihre Emotionen viel weniger als wir. Sie sind auch konservativer als der Westen. Hinzu kommt, dass sie Schwierigkeiten eher akzeptieren und besser bewältigen, was für mich als ‚in Watte gepackte‘ Westlerin zunächst schwierig war“, berichtet Kelsang Wangmo aus ihrer Anfangszeit.

Ein weiteres Problem ist, dass sie dort die einzige Frau (und Nonne) ist: „Es bestand eine recht große Distanz zwischen meinen Kommilitonen und mir, da sie als Mönche wenig Kontakt zu Frauen haben dürfen. Frauen haben in der tibetischen Gesellschaft traditionell einen niedrigeren

Stand als Männer. Meinen männlichen Kommilitonen fiel es schwer zu akzeptieren, dass ich auf dem gleichen Niveau wie sie studiere. Auch darf ich offiziell, anders als meine Klassenkameraden, die Mönche aus den unteren Klassen nicht in buddhistischer Philosophie unterrichten.

Allerdings haben mich alle tibetischen Mönche, die ich kennengelernt habe, und auch meine Lehrer unterstützt und ermutigt, das Studium zu Ende zu bringen. Zu meinem Erstaunen musste ich jedoch feststellen, dass viele westliche Mönche, die ein solches traditionelles Geshe-Studium durchlaufen, manchmal chauvinistischer sind als ihre tibetischen Kommilitonen. Vielleicht ein Zeichen dafür, dass die Gleichberechtigung im Westen auch noch zu wünschen übrig lässt.“

Abschluss nach 17 Jahren Studium

Das Studium ist sehr anspruchsvoll. Viele Unterrichts- und Debattierstunden füllen die Woche, von Montag bis Samstag. Die Lehrer erklären jeweils ein Thema aus den buddhistischen Schriften, die wichtigsten Punkte davon wie Definitionen und Kategorien müssen auswendig gelernt werden, denn zur Debatte nimmt man keine schriftlichen Unterlagen mit. In der Dialectic School wird ein Rime-Programm absolviert, das heißt, es werden nicht nur philosophische Texte der Gelugschule studiert, sondern auch wichtige Texte der Sakya-, Kagyü- und Nyingma-Tradition.

„Was das Studium des Vinaya betraf, durfte ich offiziell nicht zusammen mit meinen Klassenkameraden die Regeln eines Bhikṣu (tib. *Gelong*) studieren. S.H. der Dalai Lama schlug deshalb vor, dass die Noviznonnen an der Dialectic School den Getsul-Teil des Vinaya sowie einen Lehrmeinungstext von Kamalaśīla studieren sollten. Da einige meiner Lehrer meinten, dass ich, auch ohne die volle Ordination zu haben, den entsprechenden Teil der Regeln im Vinaya studieren sollte, nahmen meine Klassenkameraden den Unterricht für mich auf mp3 auf, so dass ich dieses Fach wenigstens inoffiziell studieren konnte, ohne die entsprechenden Prüfungen abzulegen. Auf diese vierzehn Jahre folgte dann ein zweijähriges Tantrastudium.“

Nach jährlichen schriftlichen und Debattier-Prüfungen (insgesamt etwa 50 in 17 Jahren) schließt Kelsang Wangmo ihr Studium mit einer 50-seitigen Arbeit über das „Abhängige Entstehen“ ab.

Am 17. April 2011 ist es dann soweit: Mit der Genehmigung S.H. des Dalai Lama und des Ministeriums für Religion und Kultur der Tibetischen Regierung-im-Exil wird ihr der Titel einer Rime-Geshe verliehen.

Kelsang Wangmo hofft, dass diese Verleihung auch tibetischen Nonnen den Weg öffnet, Geshe zu werden. Denn diese haben trotz 17-jährigen Studiums und Absolvierung aller vorgeschriebenen Prüfungen den Geshe-Titel bis jetzt nicht erhalten. Doch ein Anfang ist gemacht. ▀